Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918
1897

304 (29.12.1897) II. Blatt

Visual Library

Ausgabe:
Wöchentlich zwölf mal.
Abonnementspreis:
Vierteljährlich:
in Karlsruhe durch eine Agentur bezogen: 2 Mark 50 Pf., in das Haus gebracht: 2 Mark 60 Pf., durch die Post ohne Zustellgebühr 2 Mark 50 Pf. Vorausbezahlung.

Redaktion und Expedition: Hirschstraße 9.

Telephonanschluß Nr. 401.

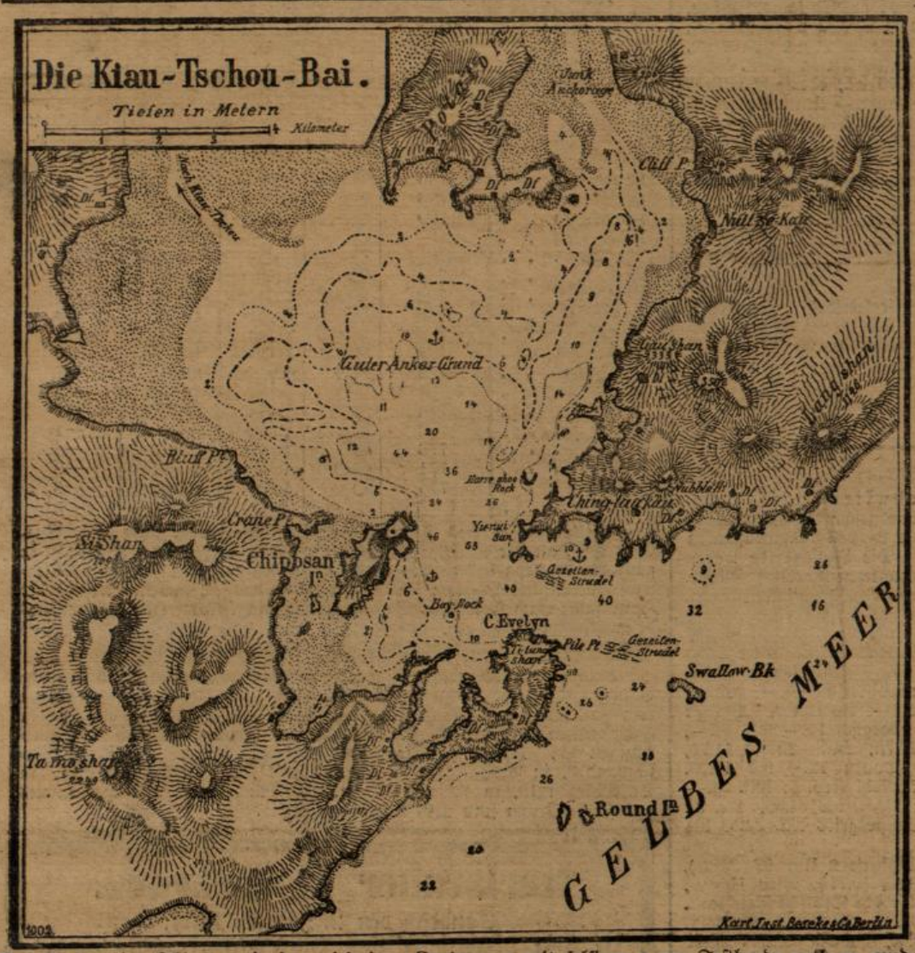
Badische Landeszeitung

mit täglichem Unterhaltungsblatt und Verlosungsbeilage.

Anzeigegebühr:
Die 1spaltige Kolonelzeile oder deren Raum für Lokale Inserate 15 Pf., für auswärtige Inserate 20 Pf., im Reklameteil 60 Pf. Bei größeren Aufträgen entsprechenden Rabatt.

Bemerkungen:
Unbenützt gebliebene Einsendungen werden nicht aufbewahrt und können nachträgliche Honorar-Ansprüche keine Berücksichtigung finden.

Nr. 304 II. Blatt. Karlsruhe, Mittwoch, den 29. Dezember 1897



Unsere Leser erhalten hiermit die gestern in Aussicht gestellte Kartenskizze der Kiao-tschau-Bucht. Die Bucht hat ein Areal von etwa 16 deutschen Quadratmeilen (etwa 88 000 ha = 880 qkm), sie ist also etwas größer als das Fürstentum Reuß j. L. mit seinen 825 qkm. Die Bucht ist vom Land fast vollständig eingeschlossen. Während des Winters, von Dezember bis März, ist die Kiao-tschau-Bucht teilweise zugefroren, und ist dann in strengen Wintern nach den Aussagen der Chinesen das Eis dick genug, um über dasselbe von der Potato-Insel im nördlichen Teil des Hafens bis zur Einbuchtung bei Chiposan nahe der Hafeneinfahrt zu Fuß zu gehen. Der ganze übrige Teil der Bucht bleibt jedoch eisfrei, und da dies der tiefere, für die größten Seeschiffe befahrbare Teil ist, so liegt hierin der große Wert der Bucht als Flottenstation sowohl wie als Handelshafen.

Die Einfahrt in die Kiao-tschau-Bucht zu finden, bietet bei klarem Wetter keine Schwierigkeiten, weder für die von Norden kommenden, noch die den Hafen von Süden ansteuernden Schiffe, da ein etwa 30 km östlich von der Einfahrt gelegener, auf unserer Karte nicht enthaltener, etwa 1100 m hoher Berg Lo schan eine weithin sichtbare Landmarke darstellt. Ein zweites deutliches Merkmal bildet der etwa 360 m hohe Hügel Lung schan und weiterhin der 160 m hohe Nubble-Hügel (s. d. Karte), dessen Spitze von einem riesigen Felsblock gekrönt ist. Auch westlich der Hafeneinfahrt bilden die Hügelketten von Tamoschan und Sischan für den Seemann untrügliche Wahrzeichen. Die Einfahrt selbst ist 3,4 km breit zwischen dem Hügel von Kap Evelyn im Süden und der niedrigen Landzunge mit felsiger Küste im Norden. Etwa 5,5 km westnordwestlich von Kap Evelyn liegt die Insel Chipo-san, welche bei einer Breite von 2 km eine Länge von 4,5 km hat und sich in der Richtung WNW-ONO erstreckt. Auf derselben befinden sich mehrere Dörfer. Die Potato-Insel im nördlichen Teil der Bucht ist etwa 7 km lang und breit und hat ihre höchste Erhebung von etwa 65 m ungefähr in der Mitte.

Kiao-tschau selbst liegt landeinwärts auf der westlichen Seite der Bucht etwa 14,5 km von der Mündung eines kleinen Flusses entfernt, wo das Dorf Taputur mit dem Zollhaus steht, und bildete früher den Hauptort im östlichen Teil von Schantung. Die Stadt soll 220 000 Einwohner haben.

Aus den Tiefenlinien in unserer Karte ist die Gestalt der Reede sowie des Fahrwassers deutlich zu erkennen. Ein 8 m tiefer Arm zieht sich in nordöstlicher Richtung innerhalb der Bucht, dicht am Festlande entlang, und bildet so das natürliche Bassin eines mit verhältnismäßig geringer Nachhilfe hier etwa herzustellenden Hafens. Die Verbindungen des Hafens mit dem Hinterlande, die Möglichkeit der Herstellung von Bahnlinien von dort sowohl nach Peking als auch nach Hongkong geben dem Hafen eine erhöhte Bedeutung. Strategisch wichtig ist er auch durch seine Lage zu Tientsin, Shanghai und Japan, da er von allen dreien gleich weit entfernt und die nördlichste Position einer europäischen Flottenmacht ist.

Kiao-tschau war, als das aus dem Panzerschiff „Kaiser", den Kreuzern „Irene", „Prinzeß Wilhelm", „Arcona" und „Kormoran" bestehende deutsche Geschwader dort eintraf, von etwa 3000 Chinesen besetzt, jedoch räumten diese auf die Aufforderung des Admirals von Diederichs ohne weiteres das Feld, und der Hafen nächst Umgebung ist nunmehr im deutschen Besitz.

Baden und Nachbarländer.

Heidelberg, 27. Dez. Unser berühmter Chirurg, Geh. Rat Dr. Czerny, ist an den Feiertagen nach Konstantinopel abgereist, wohin er zu einem Patienten berufen wurde.

* **Kirrlach**, 27. Dez. Vorgestern nachmittag brach in der Scheuer des Forstwartes Philipp Oechsler hier Feuer aus, wobei die Scheuer gänzlich niederbrannte. Gesamtschaden 1560 M.

* **Pforzheim**, 27. Dez. Die Handelskammer hat zur Flottenvorlage Stellung genommen und ihre Ansicht dahin ausgesprochen, daß nur durch eine Vermehrung der deutschen Flotte in dem durch das Gesetz umschriebenen Umfang der erfreuliche wirtschaftliche Aufschwung Deutschlands, der den breiten Massen der Bevölkerung eine erhebliche Besserung ihrer Lebenshaltung ermöglicht hat, in der mit Rücksicht auf die starke jährliche Vermehrung des deutschen Volkes ganz besonders wünschenswerten Sicherheit gewährleistet wird.

* **Endingen**, 25. Dez. Die Betriebsverwaltung der Kaiserstuhlbahn hat ihren sämtlichen Beamten Zulagen gewährt.

* **Lörrach**, 27. Dez. Der „Oberl. Bote" schreibt: Wir lesen in verschiedenen Blättern bezüglich der Wahlmännerwahlen in Wyhlen von einer „Sinnesänderung". Dieser Legende muß entschieden entgegengetreten werden, denn die Zahl der für die liberale Liste abgegebenen Stimmen ist die gleiche geblieben; das Mehr der ultramontanen Liste ergiebt sich aus solchen Wählern, die bei der ersten Wahl nicht erschienen und jetzt, wie man zu sagen pflegt, an den Rockzipfeln herbeigeholt wurden; verschiedenen Männern, die liberale Zettel abgeben wollten, sollen diese von den ultramontanen Fanatikern aus den Händen gerissen worden sein, überhaupt an Gewaltakten soll es nicht gefehlt haben. Wenn Herr Dreher unterliegt, so unterliegt er dem heißen Bemühen der Ultramontanen in Wyhlen.

⊙ **Vom Hauenstein**, 27. Dez. Gestern nachmittag war im Gasthaus zum „Frieden" in Thengen eine sehr zahlreich besuchte Versammlung in Sachen einer Eisenbahnverbindung von Weizen über Thengen und Hilzingen nach Singen oder Gottmadingen.

* **Radolfzell**, 27. Dez. In der Nacht vom 25. auf 26. Dez. fror der sog. Markelfingersee vollständig zu. Die Fläche ist spiegelglatt. Am Stephanstag tummelte sich eine große Menge Schlittschuhläufer auf derselben. Auch der eigentliche Untersee beginnt sich mit einer Eisdecke zu versehen.

* **Ludwigshafen**, 27. Dez. Als der Gefängnisverwalter des Gefängnisses im kgl. Amtsgericht dahier gestern abend ½6 Uhr in einer Zelle nach dem Licht sehen wollte, wurde er von dem kürzlich vom Schöffengericht wegen des an Herrn Kommerzienrat Dr. Glaser in Mannheim verübten nächtlichen Ueberfalles zu einem Jahr Gefängnis verurteilten Joseph Geisinger überfallen und unter Mithilfe eines gewissen Kloor überwältigt und in die Zelle eingeschlossen. Geisinger hatte dem Verwalter zuvor die Schlüssel abgenommen, und sperrte nun die anderen Gefängniszellen auf und ergriff mit seinem Genossen Kloor und dem ebenfalls wegen der Mißhandlung des Herrn Dr. Glaser kürzlich zu 8 Monaten Gefängnis verurteilten Martin Wolf die Flucht. Obwohl der verwegene Streich alsbald bemerkt und die Verfolgung der Flüchtigen sofort eingeleitet wurde, konnten dieselben gestern abend nicht mehr festgenommen werden. Der eifrigen Thätigkeit der Sicherheitsorgane gelang es heute früh 5 Uhr, den Flüchtling Kloor in der Nähe des Rangierbahnhofes festzunehmen, indessen befindet sich, lt. „Gen.-Anz.", der Uebelthäter Geisinger nebst seinem Genossen Wolf noch in Freiheit.

Zeitungs-Schau.

* Der „Bad. Beob." beklagt sich darüber, daß „bei den Wilhelmsstiftlerischen Eiferern" der „Bad. Landesztg." ein unbefangener Standpunkt in Beurteilung des Janssenschen Geschichtswerkes nicht zu finden sei. Nun ist das „Wilhelmsstift" das Konvikt für katholische Theologen in Tübingen. Wenn der „Bad. Beob." den aus dieser katholischen Anstalt hervorgegangenen Männern keinen unbefangenen Standpunkt gegenüber Janssen zutraut, so hat er ausnahmsweise vollständig Recht. Auf die „Landeszeitung" aber haben die aus jener Anstalt hervorgegangenen „Eiferer" keinen Einfluß.

* **Der Gesetzentwurf betr. die geschlossenen Hofgüter** bestimmt u. a.:

§ 1. Geschlossene Hofgüter sind die in den Amtsgerichtsbezirken Villingen, Triberg, Bonndorf, Emmendingen, Ettenheim, Freiburg, Neustadt, Staufen, Waldkirch, Lahr, Oberkirch, Offenburg, Gengenbach, Wolfach, Achern gelegenen Hofgüter, deren Bestand und Umfang nach Maßgabe des Gesetzes vom 23. Mai 1888 zur Feststellung gelangt sind.

§ 2. In den höheren Gebirgslagen, sowie in den nach Boden- oder Klimaverhältnissen ungünstiger gelegenen Teilen der in § 1 genannten, sowie der folgenden weiteren Amtsgerichtsbezirke: Meßkirch, Pfullendorf, Stockach, Ueberlingen, Engen, Donaueschingen, Waldshut, Säckingen, St. Blasien, Schopfheim, Schönau, Lörrach, Müllheim, Bühl, Baden, Rastatt, Gernsbach, Ettlingen, Pforzheim, Weinheim, Heidelberg, Eberbach, Buchen, Adelsheim, Wertheim, Tauberbischofsheim, Boxberg können weitere geschlossene Hofgüter nach Maßgabe des § 3 gebildet werden.

§ 3. Der Eigentümer kann mit Genehmigung der zuständigen Verwaltungsbehörde ein bäuerliches Anwesen zum geschlossenen Hofgut erklären: 1. wenn dasselbe ein im Wesentlichen abgerundetes, zur Ernährung einer Familie völlig ausreichendes Besitztum bildet und die erforderlichen Wohn- und Wirtschaftsgebäude besitzt; 2. wenn der geschlossene Besitz im Interesse der Bewirtschaftung des Hofguts gelegen ist; 3. wenn sämtliche Parzellen auf seinen Namen im Grundbuch eingetragen sind; 4. wenn keine Hypotheken, Grundschulden, Rentenschulden (Vorzugs- und Unterpfandsrechte) auf einzelnen Parzellen lasten; 5. wenn, sofern solche Rechte auf der Gesamtheit der Parzellen lasten, die Gläubiger auf das Recht verzichten, die Parzellen einzeln versteigern zu lassen. Dieser Verzicht muß im Grundbuch (Unterpfandsbuch) eingetragen und auf den Hypotheken-, Grundschuld-, Rentenschuld-Briefen, falls solche ausgestellt sind, vorgemerkt sein. Diese Voraussetzungen sind bei Einholung der Genehmigung nachzuweisen.

§ 4. Der Eigentümer kann mit Genehmigung der zuständigen Verwaltungsbehörde einem geschlossenen Hofgut Parzellen einverleiben, wenn er als Eigentümer des Hofgutes und der Parzellen im Grundbuch eingetragen ist, und wenn auf den einzuverleibenden Parzellen keine Hypotheken, Grundschulden, Rentenschulden (Vorzugs- und Unterpfandsrechte) lasten. Diese Voraussetzungen sind bei Einholung der Genehmigung nachzuweisen.

§ 5. Der Eigentümer kann mit Genehmigung der zuständigen Verwaltungsbehörde die Geschlossenheit eines Hofgutes aufheben oder dasselbe in eine Mehrheit von geschlossenen Hofgütern zerlegen. In letzterem Falle hat der Eigentümer bei Einholung der Genehmigung nachzuweisen, daß keine Hypotheken, Grundschulden, Rentenschulden (Vorzugs- und Unterpfandsrechte) auf dem Hofgute lasten, daß der Zerlegung keine wirtschaftlichen Bedenken entgegenstehen, und daß bei jedem einzelnen Gute die Voraussetzungen des § 3 Ziffer 1 vorliegen.

§ 6. 1. Die Lostrennung einzelner Teile eines geschlossenen Hofguts ist nur mit Genehmigung der zuständigen Verwaltungsbehörde statthaft. 2. Die Belastung einzelner Teile eines geschlossenen Hofguts mit Hypotheken, Grundschulden, Rentenschulden (Vorzugs- und Unterpfandsrechten) ist unstatthaft. 3. Auf Zwangsabtretungen findet die Bestimmung des Absatzes 1 keine Anwendung.

§ 8. Gehört ein geschlossenes Hofgut zu einem Nachlaß, so unterliegt dasselbe nebst Zubehör den nachstehenden Bestimmungen über das Anerbenrecht, so weit der Erblasser nicht von Todeswegen abweichend verfügt hat. Zum Anerbenrecht sind nur Abkömmlinge des Erblassers berufen. Das Anerbenrecht ist ausgeschlossen, wenn dem übernehmenden Anerben bei der Auseinandersetzung weniger als ein Fünftel des Ertragswertes des Hofgutes rein zufallen würde.

§ 10. Durch letztwillige Verfügung kann der Erblasser einen seiner Abkömmlinge nach freier Wahl als Anerben bezeichnen. Will der Erblasser einen nach § 1924 Absatz 2 des Bürgerlichen Gesetzbuchs von der gesetzlichen Erbschaft ausgeschlossenen Abkömmling als Anerben bezeichnen, so muß er ihn zum Erben einsetzen.

§ 11. Liegt eine solche Verfügung des Erblassers nicht vor, so richtet sich die Reihenfolge, in welcher seine Abkömmlinge zu Anerben berufen werden, nach folgenden Grundsätzen: Leibliche Kinder gehen den angenommenen, eheliche den unehelichen vor. Uneheliche Kinder sind nicht Anerben ihres Vaters. Durch nachfolgende Ehe legitimierte Kinder stehen den ehelichen gleich. Ferner geht vor: Der jüngste Sohn und dessen Abkömmlinge, in Ermangelung von Söhnen und von Abkömmlingen von Söhnen die älteste Tochter des Erblassers und deren Abkömmlinge. Unter den Abkömmlingen eines Kindes richtet sich die Berufung zum Anerben nach den gleichen Grundsätzen.

§ 12. Wer zur Zeit des Erbfalls entmündigt ist, und ebenso, wer infolge eines spätestens sechs Wochen nach dem Erbfall gestellten Antrags entmündigt wird, ist vom Anerbenrecht ausgeschlossen.

§ 14. 1. Der Anerbe ist berechtigt, das Hofgut nebst Zubehör zu dem Ertragswerte zu übernehmen. 2. Für die Berechnung des Pflichtteils ist der Ertragswert maßgebend. 3. Die Erbteile der kraft Gesetzes berufenen Miterben werden bis auf ein Vierteil ihres Betrags, die Pflichtteile bis auf ein Vierteil des Wertes des gesetzlichen Erbteils ermäßigt, soweit dieses erforderlich ist, damit der Anerbe ein Fünftel des Ertragswertes des Hofgutes bei der Auseinandersetzung erhalten kann. Die Vorschriften der Absätze 2 und 3 finden entsprechende Anwendung, wenn ein Abkömmling des Erblassers einziger Erbe ist, während weitere Abkömmlinge oder der überlebende Ehegatte des Erblassers nur als Pflichtteilsberechtigte in Betracht kommen.

§ 15. Der Anerbe kann spätestens bei der Auseinandersetzung ohne die Erbschaft auszuschlagen auf sein Anerbenrecht verzichten. Damit geht dieses Recht auf den nächsten Anerbeberechtigten über. Steht der Verzichtende unter Vormundschaft oder unter elterlicher Gewalt, so ist die Genehmigung des Vormundschaftsgerichts erforderlich.

§ 16. Der Anerbe kann bei der Auseinandersetzung verlangen, daß ihm zur Tilgung der Forderungen der Pflichtteilsberechtigten und der Miterben fünf gleiche zu vier Prozent verzinsliche Jahrestermine bewilligt werden. Für diese Forderungen hat er bei der Auseinandersetzung genügende Sicherheit zu leisten, und zwar durch Bestellung von Hypotheken an inländischen Grundstücken und wenn er dieses nicht vermag, durch Stellung eines tauglichen Bürgen (Bürgerliches Gesetzbuch §§ 232, 288, 239). Vermag der Anerbe diese Sicherheiten bei der Auseinandersetzung nicht zu leisten, so geht das Anerbenrecht auf den Nächstberufenen über. Das Anerbenrecht erlischt, wenn keiner der Berufenen diese Sicherheit leisten kann.

§ 17. Gehören zu einem Nachlaß mehrere geschlossene Hofgüter, so kann jeder Erbe in der Reihenfolge seiner Berufung zum Anerben je Eines wählen. Sind mehr Hofgüter als Berechtigte vorhanden, so wird die Wahl in derselben Reihenfolge wiederholt.

§ 20. Gehört ein geschlossenes Hofgut zu dem Gesamtgut (Gemeinschaftsvermögen) einer durch den Tod eines Ehegatten aufgelösten allgemeinen oder beschränkten Gütergemeinschaft, so gelten, soweit nicht abweichende Bestimmungen getroffen sind, folgende Vorschriften: 1. Der überlebende Ehegatte kann verlangen, daß ihm bei der Auseinandersetzung das Gut nebst Zubehör gegen Ersatz des Ertragswerts überlassen wird. Dieses Recht geht nicht auf die Erben über. Macht der überlebende Ehegatte von diesem Rechte keinen Gebrauch, so ist das Hofgut nebst Zubehör gegen Ersatz des Ertragswerts dem Anteil des verstorbenen Ehegatten zuzuschreiben, wenn derselbe einen Abkömmling hinterlassen hat, welcher das Hofgut als Alleinerbe erhält oder als Anerbe übernimmt. 2. Hat aber der verstorbene Ehegatte das Hofgut in die Gütergemeinschaft eingebracht oder während der Gütergemeinschaft durch Erbfolge, durch Vermächtnis oder mit Rücksicht auf ein künftiges Erbrecht durch Schenkung oder als Ausstattung erworben, so ist das Hofgut nebst Zubehör gegen Ersatz des Ertragswerts dem Anteil des Verstorbenen zuzuschreiben, wenn derselbe einen Abkömmling hinterlassen hat, welcher das Hofgut als Alleinerbe erhält oder als Anerbe übernimmt. Wenn weder der eine noch der andere dieser Fälle vorliegt, so kann der überlebende Ehegatte das Hofgut nebst Zubehör gegen Ersatz des Ertragswerts übernehmen.

§ 21. Gehört ein geschlossenes Hofgut zu dem Gesamtgut einer bei Lebzeiten des Ehegatten beendigten fortgesetzten Gütergemeinschaft, so finden die Vorschriften des § 20 mit der Maßgabe Anwendung: 1. daß an Stelle der Abkömmlinge des verstorbenen Ehegatten die anteilsberechtigten Abkömmlinge treten, 2. daß dem überlebenden Ehegatten die Befugnis zur Uebernahme nicht zusteht, wenn die fortgesetzte Gütergemeinschaft durch Urteil (§§ 1495, 1496 des Bürgerlichen Gesetzbuches) aufgehoben worden ist.

§ 22. Gehört ein geschlossenes Hofgut zu dem Gesamtgut einer durch den Tod des überlebenden Ehegatten aufgelösten fortgesetzten Gütergemeinschaft, so sind, soweit eine abweichende Verfügung nicht vorliegt, die anteilsberechtigten Abkömmlinge zur Uebernahme des Hofguts nebst Zubehör berechtigt.

§ 24. Verkauft der Anerbe innerhalb von zehn Jahren nach dem Erbfall das übernommene Hofgut um einen den Ertragswert übersteigenden Preis und gehört der Käufer nicht zu den Abkömmlingen des Verkäufers, so können die beteiligten Miterben eine Berichtigung der Auseinandersetzung und die beteiligten Pflichtteilsberechtigten eine entsprechende Nachzahlung von dem Verkäufer verlangen. Statt des Ertragswertes ist der Kaufpreis — abzüglich des seit der Uebernahme zur Verbesserung des Hofguts gemachten Aufwandes — für die Berechnung der Ansprüche der Miterben und der Pflichtteilsberechtigten maßgebend. Sämtliche Begünstigungen, welche dem Verkäufer wegen seiner Eigenschaft als Anerbe zugekommen sind, kommen in Wegfall. An Stelle der in der Zwischenzeit verstorbenen Miterben und Pflichtteilsberechtigten treten nur deren Abkömmlinge, und zwar nur solche, welche Erben oder pflichtteilsberechtigt geworden sind. Die vorstehenden Bestimmungen finden entsprechende Anwendung, wenn das Hofgut durch Tausch oder ein anderes entgeltliches Rechtsgeschäft oder im Wege der Zwangsversteigerung veräußert wird.

§ 25. Jeder Miterbe und jeder Pflichtteilsberechtigte kann bei der Auseinandersetzung verlangen, daß der Anspruch, der ihm nach § 24 künftig zustehen kann, durch eine Sicherungshypothek (Bürgerliches Gesetzbuch § 1190, Landrechtsatz 2132) an dem Hofgut sichergestellt wird. Bei Bemessung des Höchstbetrages, für welchen dieses Grundstück haften soll, ist in Ermangelung eines Uebereinkommens davon auszugehen, daß ein künftiger Kaufpreis den bei der Auseinandersetzung maßgebenden Ertragswert um ein Drittteil übersteigen kann.

§ 26. Hat der Anerbe das Hofgut an einen Abkömmling ver-

äußert, so ist dieser bei einem Weiterverkaufe innerhalb von zehn Jahren vom Erbfalle an den Miterben und Pflichtteilsberechtigten gegenüber zu den gleichen Leistungen wie der Anerbe im Falle des § 24 verpflichtet.

§ 27. Die den Miterben und Pflichtteilsberechtigten und ihren Rechtsnachfolgern nach den §§ 24, 26 zustehenden Ansprüche müssen binnen Jahresfrist durch Klage geltend gemacht werden. Die Frist beginnt mit dem Tage, an welchem die Miterben und Pflichtteilsberechtigten von der Veräußerung Kenntnis erhalten haben, spätestens aber mit dem Tage der Auflassung zum Grundbuch.

§ 29. Vorstehendes Gesetz tritt gleichzeitig mit dem Bürgerlichen Gesetzbuche in Kraft.

Aus der Residenz.

* Karlsruhe, 28. Dezbr.

= **Weihnachtsfeiern.** Der Abend vor dem Weihnachtsfeste, der „heilige Abend" genannt, gehört der Familie. Wochenlang vorher freut sich das Kinderherz in Erwartung der Bescherung des Christkindes, und wenn im Anblick des strahlenden Weihnachtsbaumes und der reichen, mit liebendem Herzen gegebenen Geschenke das „kleine Volk" in lauten Jubel ausbricht, da spiegelt sich im Gesichte der Eltern die Freude wieder in der Liebe zu ihren Kindern, in der Erinnerung an die eigene Jugendzeit. — Ein ähnliches, doch nicht ganz so trautes Bild zeigen die Weihnachtsfeiern der Vereine, welchen die Tage vor und nach Weihnachten bestimmt sind, insbesondere die beiden Feiertage nach dem Weihnachtsfeste. Es ginge zu weit, die Feiern der einzelnen Vereine zu schildern — sie tragen alle so ziemlich denselben festlichen Charakter, sie zeigen auch im Vereinsleben dieselbe gehobene Stimmung wie im Familienleben. Am nächsten dem Familienweihnachtsfeste kommen aber die Kinderbescherungen, welche von den meisten hiesigen Vereinen schon seit Jahren für die Kleinen ihrer Mitglieder veranstaltet werden. Wenn nach einer kürzeren oder längeren Ansprache — die kleine Schar kann deren Ende kaum erwarten — der Christbaum, das Symbol des Deutschtums, wie gestern abend Herr Prof. Müller bei der Weihnachtskinderbescherung des Militärvereins ihn nannte, im hellen Glanze erstrahlt, und ein schmuckes Christkind zum Empfang der Gaben einlädt, da lassen sich die Kleinen nicht mehr halten und die Füßchen trippeln vor lauter Ungeduld, wenn eine hemmende Schranke den Zutritt zum Gabentische noch verwehrt. Ist auch diese gefallen und hat jedes Kind für seine Gabenkarte sein „Christkindlein" erhalten — da entwickelt sich ein Leben und Treiben in der Kinderschar, daß es eine wahre Lust ist, zuzusehen. Bei den Klängen der Musik promenieren sie Arm in Arm, und in manchem freien Plätzchen wird ein Kinderreigen getanzt, der Ausdruck giebt der inneren Erregung und Festesfreude, welche die Kleinen an einem solchen Tage empfinden. Mit Stolz darf jeder Verein auf eine solche Kinderweihnachtsbescherung zurückblicken, für die die Kleinen ihm dankbar sind und von der sie noch lange träumen und jubelnd bis ins nächste Jahr erzählen. — Ueber die gestern abend im großen Festhallesaal vom hiesigen Militärverein abgehaltene Kinder-Weihnachtsfeier, bei der gegen 1000 Kinder beschenkt wurden, möchten wir Einiges anfügen. Nachdem Herr Professor Müller, wie schon oben erwähnt, die Festrede, welche mit einem Hoch auf Kaiser und Großherzog schloß, gehalten, zählte mit poetischen Worten Frl. Meßmer, von 2 Engelchen begleitet, die Gaben auf. Sehr hübsch trug Frl. Häfner das Gedicht „Weihnachten im Felde" vor, bei dem in den Augen manches Kameraden ein verräterisches Naß die Macht der Erinnerung an die miterlebte Kriegszeit 1870—71 zeigte. Außer den Kindern, bei welchen die unter der Direktion des Herrn Roth stehende Schülerkapelle große Bewunderung und viele Neugier hervorrief, wurden vom Verein noch beschenkt 26 Witwen mit 340 M. und eine große Anzahl von kranken und invaliden Kameraden mit Geld und anderen Liebesgaben.

□ **Kleine Chronik.** Einer Frau wurde am 23. d. M. in einem Hause der Kreuzstraße, wo sie eine Anzahlung machte, ihr Portemonnaie mit 16 M. aus ihrer Rocktasche entwendet. Sie giebt zu, dasselbe auch verloren haben zu können. — Am 25. d. M., nachts, wurde in einer Wirtschaft in der Lammstraße einem Maler vom Kleiderrechen hinweg ein Ueberzieher im Werte von 60 M., in welchem sich ein Opernglas im Werte von 40 M., ein seidenes Halstuch und ein Taschentuch im Werte von 6,40 M., zusammen 106,40 M., befanden, entwendet. — Einem Maurermeister wurde in der Zeit vom 22. bis 24. d. M. aus einem Neubau in der Kurvenstraße ein vierräderiger Handwagen im Werte von 35 M. entwendet. — Am 24. d. M. wurden einer Frau in der Bürgerstraße aus unverschlossener Wohnung und Kommode 12 M. entwendet.

* **Durlach**, 28. Dez. Unser neu gewählter Landtagsabgeordneter, Herr Rechtsanwalt Dr. Binz, wird am Mittwoch, den 29. d. M., abends 8 Uhr, in dem oberen Saal der „Karlsburg" sich den Wählern vorstellen.

* **Durlach**, 27. Dez. In der Nacht vom 23. auf 24. d. M. hat in den Räumen des Großh. Bezirksamtes hier ein Diebstahl stattgefunden, wobei 60 M. Dienstgelder entwendet worden sind. Es wurden in den verschiedenen Bureaux etliche Behältnisse mit ziemlich einfachen Werkzeugen erbrochen.

┬ **Durlach**, 27. Dez. Der „Evang. Kirchengesangverein" veranstaltete gestern abend im Gasthaus zur „Krone" seine diesjährige Christbaumfeier. Der geräumige Saal war schon lange vor Beginn dicht besetzt. Das überaus reichhaltige Programm wurde in allen seinen Teilen exakt durchgeführt. Ganz besondere Freude und Ueberraschung bot die erste Nummer des Programms, ausgeführt von ungefähr 20 Mädchen; es war geradezu entzückend, wie die lieben Kleinen ihrer schweren Aufgabe gerecht zu werden suchten, und die Anwesenden waren wohl alle davon überzeugt, daß die Kinder dem Feste die eigentliche Weihe gaben. Die nun folgenden Nummern wurden ebenfalls gut durchgeführt. Auch an dieser Stelle sei allen Mitwirkenden wärmster Dank ausgesprochen. Mit Stolz darf der Verein, der unter der bewährten Leitung des Herrn Hauptlehrer Rectanus steht, auf den gestrigen Abend zurückblicken; erwirbt er sich doch durch derartige Veranstaltungen immer mehr die Gunst des Publikums.

Kunst und Wissenschaft.

* Karlsruhe, 28. Dez. (Großh. Hoftheater.) Es wird da auf aufmerksam gemacht, daß die auf Freitag den 31. Dez. d. J. in Aussicht genommene Aufführung von Richard Wagners „Rheingold" erst nach Schluß des Abendgottesdienstes, also um **7½ Uhr** abends, beginnt.

* Karlsruhe, 28. Dez. In der hiesigen Schloßkirche wird demnächst der Orgelvirtuose Adolf Hempel ein Konzert geben, dessen Ertrag zu einem beträchtlichen Teil dem Ludwig-Wilhelm-Krankenheim zufließen wird. Herrn Hempel und dessen Gattin, welche Konzert- und Oratoriensängerin ist, geht ein sehr guter Ruf voraus. Der „Rhein. Kur." schreibt über ein Orgelkonzert, welches Herr Hempel am 29. Nov. in der Ringkirche in Wiesbaden gab, u. a. folgendes:

Herr Hempel beherrscht sein Instrument meisterhaft. Das kam so recht bei seiner freien Improvisation zur Geltung. Es war ein edler Genuß, der erhebenden Musik zu lauschen, die zunächst in einer Ueberfülle machtvoller Klänge daherbrauste, um allmählich in sanft gehauchte Glockenlaute zu verhallen und schließlich in dieselben Sturmlaute der Introduktion wieder auszuklingen. Es lag etwas Weihevolles in der schönen Stimmung dieser Improvisation, und schon dieser eine und letzte Teil des Programms hätte einen Besuch des Konzerts gelohnt. Aber das Programm war ein sehr reichhaltiges. . . .

Ueber Frau Hempel schreibt dieselbe Zeitung:

Sie besitzt einen gut geschulten Sopran von schöner Höhe und sympathischem Klang in allen Lagen. Sie trug Cornelius'sche Weihnachtslieder, ferner zwei Kompositionen von Hempel, „Der Du von dem Himmel bist" und „Bitte", mit großer Wärme vor.

Rechtspflege.

** **Karlsruhe**, 27. Dez. (Strafkammer II.) Vom Großh. Schöffengericht Pforzheim wurde der Maurer Friedrich Hossäß von Göbrichen wegen Körperverletzung zu 5 Wochen Gefängnis verurteilt. Seine gegen dieses Urteil eingelegte Berufung wurde heute als unbegründet verworfen. — Wegen Diebstahls wurden folgende Strafen erkannt: a. gegen den vorbestraften Schuhmacher Jakob Nagel aus Burgberg wegen Entwendung von 3 Paar Kinderstiefel im Werte von 10 M. 3 Monate Gefängnis, abzüglich 1 Monat Untersuchungshaft; b. gegen den gleichfalls vorbestraften Taglöhner Jakob Rapp aus Niefern wegen Diebstahls von 2 Paar Hosen und 1 Frauenshawls im Werte von 6 M. eine Gefängnisstrafe von 7 Monaten, abzüglich 1 Monat Untersuchungshaft; c. gegen den ebenfalls vorbestraften Ziegler Johann Lauer aus Altlußheim wegen Wegnahme von 1 Paar Schnürschuhe im Werte von 5.30 M. und 1 Hemd im Werte von 1.80 M. eine Gesamtstrafe von 4 Monaten und 1 Woche Gefängnis, abzüglich 1 Monat Untersuchungshaft; d. gegen den vorbestraften ledigen Taglöhner Karl August Keller aus Calw wegen Diebstahls von 1 Paar Schuhe im Werte von 8 M. eine Gefängnisstrafe von 3 Monaten, abzüglich 2 Wochen Untersuchungshaft und e. gegen den ledigen Maurer Dante Gherri aus Collechio, Italien, wegen Entwendung eines Sackrocks im Wert von 20 M., 2 Gehröcke im Werte von 10 M. und eines Paares Handschuhe im Werte von 3 M. und zwar mittels Einsteigens, ferner wegen Diebstahls von 35 M. baren Geldes und 1 Paar Zugstiefel im Wert von 8.50 M., ebenfalls mittels Einsteigens, eine Gesamtgefängnisstrafe von 1 Jahre. — Unter Ausschluß der Oeffentlichkeit wurde der Rasierer Bernhard Adam aus Odenheim wegen Verbrechens gegen die Sittlichkeit im Sinne des § 176 Ziffer 3 St.-G.-B. zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt. Die erlittene Untersuchungshaft wurde in Höhe von 4 Wochen angerechnet. — Die Berufungssache gegen Franz Johann Braun, Josef Johann Winterle und Karl Friedrich Münch aus Bruchsal wegen Sachbeschädigung wurde durch Zurücknahme der Berufung erledigt.

Kleine Mitteilungen.

* Berlin, 28. Dez. In der Hedwigskirche celebrierte heute Probst Neuberg für die verstorbene Gemahlin des Reichskanzlers ein feierliches Requiem, welchem in Vertretung des Kaiserpaares Prinz und Prinzessin Friedrich Leopold, sowie zahlreiche hohe Würdenträger und Staatsbeamte beiwohnten. Prinz und Prinzessin Leopold drückten dem Prinzen und der Prinzessin zu Hohenlohe-Schillingsfürst ihr wärmstes Beileid aus.

Handel und Verkehr.

* Stuttgart, 27. Dez. (Landesprodukten-Börse.) Infolge der Festtage war die Stimmung im Getreidegeschäft ruhig, obwohl die Forderungen von Amerika, Rußland und den Laplatastaaten gegenüber der Vorwoche etwas höher waren. Die Landmärkte waren bei erhöhten Preisen schwach befahren. Wir notieren per 100 Kilogr. frachtfrei Stuttgart, je nach Qualität und Lieferzeit: Weizen, württemberg. Mk. 20.— bis 20.50, bayerischer 21.50 bis 22.25, niederbayerischer —.— bis —.—, fränkischer —.— bis —.—, norddeutscher 21.50 bis 21.60, Ulka 21.70 bis 22.50, Saronska 22.— bis 22.50, Amerikaner 22.50 bis 22.90, Kernen Oberländer 21.50, bis 22.—, Unterländer 21.50, bis —.—, Dinkel 13.60 bis 14.20, Roggen norddeutsch. —.—, russisch 16.50 bis 16.75, Gerste, württembergische 19.— bis 19.50, Pfälzer 21.25 bis 21.40, Tauber —.—, Hafer, württembergisch 13.— bis 14.—, prima 15.25 bis 15.75, russisch 16.25 bis 16.75, Mais Mixed 11.75, weißer amerikanisch 11.50, La Plata 12.25, Donau 12.— bis 12.25. — Mehlpreise pro 100 Kilogr. inkl. Sack: Mehl Nro. 0: Mk. 34.— bis 35.—, Nr. 1: 32.— bis 33.—, Nr. 2: 30.50 bis 31.50, Nr. 3: 29.— bis 29.50, Nr. 4: 25.— bis 25.50. Suppengries Mk. 34.50 bis 35.50. Kleie 8 Mk.

* **Frankfurt a. M.**, 28. Dez. (Schlußkurse 2 Uhr 37 Min.), Wechsel Amsterdam 168.77, London 203.72, Paris 80.775, Wien 169½, Ital. 76.925, Privatdisk. 4⅛ %, Napoleon 16.15, 4% Deutsche Reichsanl. (abg. 3½) 103.30, 3proz. Deutsche Reichsanl. 97.35, 4% Preuß. Konsols, (abg. 3½) 103.30, 4proz. Baden in Gulden 100.50, 4proz. Baden in Mark 101.25, 3½ proz. do. 101.20, 3proz. do. 1896 96.20, 4proz. Monopolgriechen 35.40, 5proz. Italiener 94.—, Oesterr. Goldrente 102.90, Oesterr. Silberrente 86.—, Oesterr. Lose von 1860 126.55, 4½ proz. Portug. 31.20, Neue 3proz. Russen 67.20, 4proz. Serben 64.80, Spanier 61.40, Türkenlose 34.80, 1proz. Türken D. —.—, 4proz. Ungarn 103.15, Ungar. Kronenrente, 100.10, 5proz. Argentiner 77½, 6proz. Chinesen von 1896 98.40, 6proz. Mexikaner 95.10, 5proz. Mexikaner 90½, 3proz. Mexikaner 23½, Berliner Handelsgesellsch. 175.10, Darmstädter Bank 157.70, Deutsche Bank 207.40, Dresdener Bank 161.70, Badische Bank 120.90, Rheinische Kreditbank alte 138½, do. neue —.—, Rhein. Hypothekenb. alte 172.80, do. neue —.—, Pfälzer Hypothekenb. 168.—, Oesterr. Länderb. 183.—, Wiener Bankverein 218¾, Ottomanbank 111.70, Mainzer —.—, Elbthal 223½, Schweiz. Zentral 139.—, Schweiz. Nordost 105.20, Schweiz. Union 76.—, Jura-Simplon 84.—, Mittelmeer 99.—, Meridional 137.20, Bad. Zuckerfabrik 60.—, Harp. 192½ excl., Nordd. Lloyd 108.60, Hamb.-Amerika 110½, Maschinenfabrik Gritzner 257.—, Karlsruher Maschinenfabrik 192.20. Tendenz: fest.

* **Berlin**, 28. Dez. (Schlußkurse.) 4% Reichsanleihe 103.30 3% Reichsanleihe 97.10, 4% Preuß. Kons. 103.25, Kreditaktien 220.50 Diskonto-Komm. 199.60, Dresdener Bank 161.50, Nationalbank für Deutschl. 151.60, Bochumer 204.50, Gelsenk. Bergwerk 187.70, Laurahütte 183.70, Harpener 192.70, Dortmunder 98.20, Ver. Köln-Rottweiler Pulverfabrik 237.50, Deutsche Metallpatronenfabrik 364.—, Kanada Pacific 76.—. Privatdiskont 4⅜ %. Die Börse verkehrt in ihrer Gesamthaltung in fester Tendenz. Bahnen gleichfalls zumeist fest. Von Fonds Italiener gedrückt. Im weiteren Verlauf still doch fest.

* Zwischen der Furtwanger Bank A.-G. und dem „Schwarzwälder Bankverein A.-G. in Triberg ist eine Vereinbarung zu stande gekommen, nach welcher erstere die Geschäfte an letzteren abtritt und der Schwarzwälder Bankverein die Geschäfte in Furtwangen weiterführt in einer Filiale. Eine auf den 15. Januar k. J. einzuberufende Generalversammlung wird definitiv hierüber zu beschließen haben.

Drahtberichte.

w **Berlin**, 28. Dez. In der heutigen Sitzung der Reichsbank erklärte der Präsident Dr. Koch, daß wenn auch zum Jahresschluß die steuerfreie Notenreserve bedeutend überschritten werde, doch nicht so viel Grund zur Beunruhigung vorliege, um eine Aenderung des Zinsfußes vorzuschlagen. Schließlich wurde die Beleihungsfähigkeit einiger städtischer Anleihen, darunter der von Karlsruhe, anerkannt.

w **Hamburg**, 28. Dez. Es wird hier erst jetzt durch briefliche Nachrichten aus Haïti bekannt, daß die Mitglieder der dortigen deutschen Kolonie vor dem Eintreffen der deutschen Schiffe „Stein" und „Charlotte" in ihrer Sicherheit gefährdet gewesen sind, so daß auf Wunsch des deutschen Konsuls die Hamburg-Amerikalinie zwei ihrer Dampfer, die in den westindischen Gewässern erreichbar waren, nach Port au Prince beorderte, um die Deutschen an Bord zu nehmen. Die Mitglieder der deutschen Kolonie fanden auf den Hamburger Handelsschiffen gastliche Aufnahme, bis die Kriegsschiffe eintrafen.

w **Schillingsfürst**, 28. Dez. Der Reichskanzler Fürst zu Hohenlohe ist heute nacht nach Berlin zurückgereist.

w **Wien**, 28. Dez. Der ungarische Ministerpräsident Baron Banffy ist aus Budapest hier eingetroffen und vom Kaiser in längerer Audienz empfangen worden.

w **Wien**, 28. Dez. Der niederösterreichische Landtag ist heute mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf den Kaiser eröffnet worden.

w **Brüssel**, 28. Dez. Der russische Gesandte in Brüssel, v. Giers, ist unter Belassung in dieser Stellung zum Gesandten in Luxemburg ernannt worden.

w **Kopenhagen**, 28. Dez. Auf dem hiesigen deutschen Konsulate wurde mit dem Kapitän und der Mannschaft der Stettiner Barke „Modan" ein Verhör über die am 24. d. M. an Bord der Barke stattgehabte Schlägerei angestellt. Das Verhör ergab, daß der Kapitän in trunkenem Zustande den Steuermann mit einem Hammer, den Boots mann mit einer Axt verwundet und die Mannschaft zweimal mit einem Revolver bedroht hatte. Der Steward entwaffnete den Kapitän, worauf die Mannschaft das Schiff verließ. Das Konsulat entschied, da die letztere keinen Strafantrag stellte, daß der Kapitän der Mannschaft die Heuer (Löhnung) für einen Monat und die Kosten für den hiesigen Aufenthalt, sowie für die Heimreise zahlen solle.

w **New-York**, 28. Dez. Die „Evening Post" meldet, die spanische Junta habe die Meldung von einer am 24. ds. stattgehabten Schlacht erhalten. Die Spanier hätten den erfolglosen Versuch gemacht, die Landung einer Freibeuterexpedition bei Bahiahonda zu verhindern. 500 Kubaner und ebenso viele Spanier seien getötet worden.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur
Otto Reuß;
verantwortlich für den Anzeigenteil: Ludwig Lorbach,
beide in Karlsruhe.

Meteorologische Beobachtungen vom 28. Dez., morgens 8 Uhr.

Ort	Barom. 0 Gr. n. d. Meeresniv. red. in Mil.	Wind Richtung	Wind Stärke	Wetter	Temperatur in Celsiusgraden
Aberdeen	749	SW	leicht	halb bed.	3
Stockholm	753	SW	mäßig	bedeckt	5
Haparanda	789	SSW	mäßig	bedeckt	0
Petersburg					
Moskau					
Cork	754	W	mäßig	heiter	7
Cherbourg	762	SSW	mäßig	bedeckt	8
Hamburg	764	SSW	mäßig	bedeckt	3
Memel	763	SSW	frisch	wolkig	3
Paris	767	SSO	leicht	heiter	0
Karlsruhe	772	NO	schwach	wolkenl.	—7
Wiesbaden	771	SO	leicht	bedeckt	—6
München	774	SW	leicht	wolkenl.	—7
Berlin	766	SSW	schwach	wolkenl.	—1
Wien	776	SO	leis. Zug	Nebel	—4
Breslau	771	SO	leis. Zug	Dunst	—6
Nizza	775	O	leicht	bedeckt	6
Triest					5

Wetterbericht des Centralbur. für Meteorol. vom 28. Dez. Eine tiefe, an der norwegischen Küste gelegene Depression verursacht in ganz Nordeuropa bis zu den deutschen Küsten herab mildes und stellenweise stürmisches Wetter; im Binnenlande, das sich am Rand eines der Hauptsache nach über der Balkanhalbinsel lagernden Hochdruckgebietes befindet, ist es dagegen, wie bisher, heiter und kalt. Wahrscheinlich werden auch bei uns Bewölkung und Temperatur zunehmen.

Sch. **(Schneebeobachtungen.)** Der im hohen Schwarzwald liegende Schnee hat in der verflossenen Woche fast gar keine Veränderungen erfahren, sodaß am Morgen des 25. (Samstag) fast überall die gleichen Schneehöhen, wie am 18. gemessen werden konnten, nämlich in Furtwangen 4, beim Feldberger-Hof 40, in Titisee 11, in Höchenschwand 3, in Bernau 12, in Gersbach 11, in Todtnauberg 15, in St. Märgen 10, in Kniebis 14 cm. Die Nachrichten aus Herrenwies und Kaltenbronn sind noch nicht eingetroffen.

Karlsruher Liederkranz.
Sonntag den 2. Januar 1898,
In den Räumen der Gesellschaft Eintracht,
Nachmittags 4 Uhr:
Kinder-Weihnachts-Feier
und Abends 8 Uhr:
Tanz-Unterhaltung.

Unsere verehrl. Mitglieder nebst Familien-Angehörigen werden hierzu freundl. eingeladen mit dem Bemerken, daß die Mitgliedskarten zum Eintritt berechtigen und solche am Eingang vorzuzeigen sind. 6878.2.1

Das Einführungsrecht ist des beschränkten Raumes wegen vollständig aufgehoben und Kindern von Nicht-Mitgliedern der Zutritt nicht gestattet, worüber eine strenge Kontrolle gehandhabt werden wird.

Zur Tanz-Unterhaltung können Karten für einzuführende junge Herren beim Vorstand in Empfang genommen werden, diese Karten haben aber für die Kinder-Feier keine Giltigkeit.

Abends bleibt die Gallerie geschlossen.

Der Vorstand.

Damentag.
Mittwoch den 29. Dezember
von 3 bis 6 Uhr Nachm.
Auftreten der lebenden tätowirten Amerikanerin 6860.1
La belle Irene.
Ausschließlich
nur für Damen.
Kaiser Wilhelm-Passage 23.
Eintritt 30 Pf.

Bekanntmachung.
Im Hundezwinger des städt. Schlachthofes befinden sich nachstehende herrenlose Hunde:
1. ein weißer Foxterrier mit schwarzen Flecken (männlich),
2. ein schwarzer Dachshundbastard (männlich),
3. ein schwarz und weißgescheckter Jagdhund (männlich).

Dieselben werden, falls sie nicht innerhalb 3 Tagen abgeholt werden, getötet bezw. versteigert. 6870.1
Karlsruhe, den 28. Dezember 1897.
Städt. Schlacht- und Viehhofverwaltung.

Junger, militärfreier Kaufmann sucht Stellung auf einem hiesigen Bureau als
Volontär.
Ia Zeugnisse u. Refer. stehen gerne zu Diensten. Off. erbeten an die Expedition d. Bl. unter Nr. 6877.2.1

Herrschaftliches Schloß.
In einem der schönsten Thäler Oberschwabens ist ein althistorisches, massiv gebautes Schloß, mit allem der Neuzeit entsprechenden baulichen Comfort ausgestattet, mit prächtig angelegtem größeren Garten, sowie verschiedenen Nebenbauten, die event. zur Erweiterung verwendbar wären, billig zu verkaufen. Dasselbe eignet sich sowohl zu einem sehr angenehmen und gesunden Herrschaftssitz, wie namentlich auch zu einem Pensionat oder Wasserheilanstalt 2c. Nähere Auskunft durch das Südd. Gesch.- u. Hyp.-Verm.-Inst. Stuttgart, Moltkestraße 20. 6451.3.1

LIEDERHALLE 1842
Donnerstag den 30. Dezember,
Abends ½9 Uhr,
Jahresschlußfeier
im Vereinslokal, wozu die Herren aktiven und passiven Mitglieder freundlichst einladet 6876.2.1
Der Vorstand.

Mathematikunterricht
wird an Schüler der Untertertia bis Untersekunda erteilt gegen mäßige Vergütung.
Gefl. Offerten werden erbeten an die Expedition d. Bl. unter Nr. 6872.1

Hebamme Keisser,
Steinwallstraße 74, 1290.52.
Strassburg i. Els.

Gänselebern 5187.50
werden fortwährend angekauft: Kreuzstraße 10, hinter der kleinen Kirche.

Druck und Verlag von Otto Reuß, Hirschstraße Nr. 9 in Karlsruhe.

chen zu besichtigen, und so werden gänzlich ahnungslose Damen von anständigster Familie unerhört belästigt. Die sonderbarsten Bilder entrollte die Verhandlung in Fülle. Wegen 12 vollendeter und 5 versuchter Betrugsfälle beantragte der Staatsanwalt gegen Albert eine Strafe von 6, gegen die Frau Lancelle eine solche von 2 Monaten Gefängnis, und am späten Abend endete die Verhandlung mit der Verurteilung der Angeklagten zu 4 bezw. 1 Monat Gefängnis. Das Gericht hatte eine fortgesetzte Handlung angenommen.

Eine „gesuchte" Elsa. In Schwerin sollte zu Ehren einer Anwesenheit Kaiser Wilhelms „Lohengrin" gegeben werden. Am Tage der Aufführung erkrankte plötzlich die Darstellerin der Elsa. Nach vielem Kopfzerbrechen in Schwerin gelang es, Pollini in Hamburg zur Uebersendung einer Elsa zu bewegen. Von der mecklenburgischen Station Hagenow ab sollte die Künstlerin, Frau Brand-Görtz, einen Extrazug benutzen. Pollini hatte ihr aber in der Eile Büchen als Ort angegeben, wo der Extrazug bereit stand. Er telegraphierte daher seinen Irrtum an alle Stationen der Sekundärbahn, auf der die Sängerin bereits unterwegs war. Generalintendant v. Ledebur, der die Anekdote in seinem Tagebuch erzählt, fährt fort: Inzwischen gondelt der Bummelzug weiter. Station Reinbeck! Da kommt in fliegender Hast ein Telegraphenbote und ruft in alle Coupees: „Opernsängerin Frau Brand-Görtz! Frau Brand-Görtz!" — „Hier! Was ist los?!" — „Sie möchten in Büchen nicht aussteigen, bis Hagenow fahren, dort Extrazug." — „Abfahren!" Alle Fahrgäste des Zuges sind an die Fenster geeilt. Station Friedrichsruh! Atemlos naht ein Telegraphenbote und ruft in alle Coupees: „Frau Brand-Görtz!" — „Hier! Was ist schon wieder?!" — „Sie möchten in Büchen nicht aussteigen, bis Hagenow fahren, dort wäre Extrazug." „'s ist gut, ich weiß schon." Heiterkeit des Publikums. „Abfahren!" Station Schwarzenbek! Dieselbe Komödie. Jubel des Publikums. In Müssen ebenso. Homerisches Gelächter, als der eilige Depeschenmann sich blicken läßt. Alles ruft dem erstaunten Beamten bereits den Inhalt seiner Sendung entgegen. In Büchen soll die Sache dann bereits den Charakter eines wohlgelungenen Volksfestes an sich getragen haben, und erst von da ab wird Frau Brand-Görtz wohl zum einigermaßen ruhigen Studium ihrer Elsa-Partie gekommen sein . . . ." Die Hauptsache aber — die „gesuchte" Elsa stand trotz aller Zwischenfälle rechtzeitig in Schwerin auf den Brettern.

Ein Familienbild aus der Weihnachtswoche. Man berichtet aus Wien vom 23. d. M.: Ein von der Last der Jahre gebeugter Greis betritt den Strafverhandlungssaal des Bezirksgerichtes Favoriten. Es ist der 74jährige Joseph Schwer, der gegen seinen Schwiegersohn, den Wildprethändler Franz Mersy, Anzeige erstattete, weil er von ihm mißhandelt worden. Richter: Ihr Schwiegersohn hat Sie am 27. Oktober in der Kellerabteilung des Hauses mit der Faust geschlagen und leicht verletzt. Zeuge: O Gott, wann's nur das eine Mal g'wesen wär', saget i ja eh' nix. Richter: Er schlägt Sie also öfter? Zeuge: Ja, bitt' schön, Herr Richter, im ganzen hat er mi scho' 32mal g'haut. Richter: Am 27. Oktober soll er Ihnen auch einen Stockzahn eingeschlagen haben? Zeuge: Wenn's nur der eine wär' —! Im ganzen hat er mir bis jetzt neun Zähne eing'schlag'n. Schau'n S', Herr Richter, ich bin ja schon 74 Jahr alt, ich möcht' nur, daß die ewige Schlagerei ein End' hat, das tput mir ja mit der Zeit weh. Ich geh' ja gern in d'Versorgung, wann er mir täglich fufzig Kreuzer giebt. — Angekl. (einfallend): Ich gieb nix her. Dazu bin ich net verpflichtet. — Zeuge: Er kann's ja thun, 's Geld is da. Es is a schönes G'schäft, a Wag'n und a paar Roß da. Alles durch meiner Händ' Arbeit erworben. Dös hab' ich mit meiner Arbeit verdient und erwirtschaft't. Daß ich täglich um zwei Uhr in der Fruah aufstehen und arbeiten muß, daran liegt mir nix. Ich bin ja 's Arbeiten g'wöhnt. Aber das ewige Schlag'n vertrag' ich nicht mehr. G'hört sich denn das, ein'n alten Mann mit 74 Jahr' allerweil han'n? Richter: Gewiß nicht. — Der Angeklagte giebt zu, den alten Mann mißhandelt zu haben, weil dieser dem Trunke ergeben sei. Richter (zum Zeugen): Beanspruchen Sie ein Schmerzensgeld? Zeuge: Natürlich! Für die neun Zähn', die er mir eingeschlag'n hat, soll er mir 100 fl. geb'n. Richter: Es handelt sich jetzt nur um den einen Zahn, den er Ihnen am 27. Oktober einschlug. Die andern Fälle wurden nicht zur Anzeige gebracht und sind überdies bereits verjährt. Also was verlangen Sie für den einen Zahn? Zeuge (nachdem er eine Weile nachgedacht hat, zögernd): Mein Gott, was kann ma' denn für ein' Zahn verlangen. Er soll nur alle Neune zahlen und da verlang' ich hundert Gulden. Es waren noch ganz gute Zähn' und gut hundert Gulden wert. — Als der Richter dem Zeugen begreiflich gemacht hatte, daß er nur Ersatz für den zuletzt eingeschlagenen Zahn begehren könne, verzichtete der Alte auf ein Schmerzensgeld. Mersy wurde nach durchgeführter Verhandlung zu fünf Tagen Arrest, verschärft mit einem Fasttage, verurteilt. Mit einem ängstlichen Blick auf den Schwiegersohn trippelte der Greis aus dem Gerichtssaale und murmelte: „Bin neugierig, ob er mich wieder schlagen wird. 's g'hört sich ja gar net!"

Einen Zeitungsredakteur, der in der ganzen Welt nicht seinesgleichen haben dürfte, giebt es in Texas. Aron Smith ist der Name des merkwürdigen Mannes und die „Times-Review" in Mount Pleasant sein Blatt; seine Eigenart besteht darin, daß er nicht, wie andere Sterbliche, mit der Hand schreibt, sondern sich dazu des Mundes oder der Zehen bedient. Kollege Smith thut dies nicht aus Liebhaberei, sondern von der Natur gezwungen, denn er ist ohne Arme geboren. Schon als Knabe lernte er seine Füße mit solcher Gewandtheit gebrauchen, daß dieselben ihm die Hände vollständig ersetzten. Alle Verrichtungen, zu denen ein normaler Mensch die Hände benützt, führt er mit den Füßen aus. Als kleines Kind aß er, indem er den Löffel mit den Zehen hielt; mit seinen Altersgenossen spielte er Croquet, Ball 2c., indem er sich der Zehen bediente, und als Schüler führte er die Feder mit den Zehen so gut, wie seine Schulkameraden mit den Händen. Später lernte er sogar Guitarre- und Klavierspielen. Im Jahre 1888 wurde der damals Zwanzigjährige in Mount Pleasant zur Advokatur zugelassen; in wenigen Jahren brachte er es zu einer ausgedehnten Praxis. Trotzdem beschloß er, sich dem Journalismus zu widmen. Er brachte die „Times-Review" in seinen Besitz und machte sie im Laufe weniger Jahre zu einer der besten Zeitungen in Texas. Er besorgt die redaktionelle wie geschäftliche Leitung des Blattes ganz selbständig, indem er mit dem Munde oder mit den Zehen schreibt. Er arbeitet auch an der Schreibmaschine, indem er einen Stift zwischen den Zähnen oder Zehen hält.

Humoristisches.

Zeitungshumor. Die Bamberger „Neuesten Nachrichten" (Nr. 207) erzählen eine wunderliche Geschichte. Ein Oekonom in Hallerndorf verliert vor acht Jahren sechs blitzblanke Zehnmarkstücke. Jetzt schlachtet er eine Kuh und findet in ihrem Magen die sechs Goldstücke. „Der gute Mann hatte seinerzeit das Geld mit unter das Viehfutter gebracht und die Goldstücke gefressen." Bis dahin ist ja alles erklärlich, aber wie sind nun die Stücke aus dem Magen des guten Mannes in den der Kuh gekommen? — In einer Besprechung der Aufführung der „Walküre" sagt C. Stiehl in den „Lübeckischen Anzeigen" vom 16. Dez.: „Der zweiaktige Triller auf dem hohen Fis machte durchaus nicht die sonst geübte, wild aufjauchzende Wirkung." Das wilde Aufjauchzen, das ein durch zwei Akte sich hinziehender Triller auf dem hohen Fis hervorruft, kann doch wohl nur als ein Symptom plötzlich ausbrechenden Wahnsinns gedeutet werden. Daß diese Wirkung einmal ausbleibt, wundert uns. — Die „National-Zeitung" vom 20. Dez. berichtet, daß die deutschen Kreuzer „Deutschland" und „Gefion" bei Spithead vor Anker gegangen sind, und fügt hinzu: „Ein Salat wurde, da es bereits nach Sonnenuntergang war, nicht abgegeben." In England scheint großer Mangel an Salat zu herrschen, da, wie man annehmen muß, das deutsche Geschwader um solchen angegangen wurde. Uebrigens dachten wir nicht, daß die Schiffsküche so früh schon geschlossen würde. (Aus dem Briefkasten des „Kladderadatsch")

Anagramm.

Ebro — Genua — Ilse — Karte — Labe — Lampe
Mais — Rebe — Rehe — Reich — Utah.

Aus jedem der vorstehenden Wörter läßt sich durch Umstellung der Buchstaben ein anderes bilden; werden diese neuen Wörter nach ihrer Bedeutung, wie folgt, geordnet:

1. Land in Asien
2. Teil des Körpers
3. Biblischer Name
4. Insel im Mittelmeer
5. Hohes Gut
6. Bindemittel
7. Baum
8. Männlicher Vorname
9. Sinnesorgane
10. Gewand
11. Jagdbares Tier

so ergeben die Anfangsbuchstaben im Zusammenhang den Namen eines großen Dichters.

Auflösung des Homonym in Nr. 297.
„Der Mast, die Mast."
Aufgelöst von Hptl. Utz, Leibenstadt.

Auflösung des Bilderrätsels in Nr. 298.
„Preisaufgaben."
Aufgelöst von Karl Stein, Gymnasiast, Karlsruhe.

Wer mit dem Leben spielt,
Kommt nie zurecht;
Wer sich nicht selbst befiehlt,
Bleibt immer Knecht.

Goethe.

Verantwortliche Redaktion: Otto Reuß in Karlsruhe.

Druck und Verlag von Otto Reuß in Karlsruhe, Hirschstraße 9.

Nr. 301. Karlsruhe, Mittwoch, den 29. Dezember 1897.

Nachdruck der Originalaufsätze des Unterhaltungsblattes ist untersagt.

Neues Leben. (37)

Roman von Alexander Römer.

(Nachdruck verboten.)

Am unbewegtesten sah Felix aus, aber Emily, in der ein innerer Sturm brauste, vermochte kaum die Beherrschung zu erzwingen, welche sie für ihre Rolle brauchte. Es entging ihr nicht, wie durchdringend Felix' Augen jede ihrer Bewegungen beobachteten. Und er war sonst so träge, so gleichgiltig, so ungemein brauchbar für ihre Zwecke.

Der Tisch wollte sich anfangs nicht einmal heben; endlich erschollen einige Klopflaute als Antwort auf die von der Prinzessin gethanen Fragen. Aber der Sinn war verworren, ungenügend, und einmal buchstabierte man das Wort „unrein" heraus. Die Geister waren nicht zufrieden mit der Seelenverfassung ihrer Beschwörer.

Ottiliens Hand zitterte merklich unter dem Druck von Felix Waldstättens Finger, sie konnte eine gewisse unheimliche Spannung bei diesen Manipulationen nicht abschütteln, sie war nicht gläubig und nicht ganz ungläubig. Der fieberhafte Eifer ihres gutmütigen Nachbars, des Kammerherrn, steckte sie zuweilen an. Dieser war meist in einer Art Verzückung, und das geheimnisvolle Ahnen einer dunklen, unerforschten Welt hielt auch ihre junge Seele im Bann. Sie bezahlte diese Sitzungen allemal mit schwerem Kopfweh am andern Tage.

Die Prinzessin sprang nach kurzem Experimentieren ungestüm auf.

„Da ist heute etwas nicht in Ordnung", rief sie, „Sie sind's, liebe Eichsfeld, in Ihrer Seele wühlt etwas — und wenn Sie sich nicht konzentrieren, da geht's natürlich nicht. Wir müssen warten, bis das neapolitanische Medium kommt, ich denke, in nächster Woche haben wir sie hier. Meine großen Fragen halte ich dafür in Bereitschaft. Ich entlasse Sie, meine Herrschaften, die Geisterstunde ist schon vorüber, und hu! mein Märchen sieht jetzt schon ganz dematerialisiert aus."

Sie nahm Ottilie, welche allerdings, als sie ins Helle traten, sich als recht übernächtig aussehend erwies, in den Arm, küßte sie, und reichte Waldstätten mit ganz besonderer Gunst die Hand. Prinz Anton wurde merklich kühl behandelt und Emily im höchsten Grade nachlässig.

Felix geleitete Emily an ihren Wagen und fuhr mit ihr. Die Baronin Cäcilie wußte bis jetzt gar nichts von diesen geheimen Abwesenheiten ihrer Nichte. Sie fielen in so späte Abendstunden, daß sie dann entweder selbst in einer Soiree oder schon zur Ruhe gegangen war, und Emily war dreist und gewandt genug, dergleichen durchzuführen. Der gewichtige Rückhalt, den sie hatte, schützte sie ja vor jeder Gefahr.

Felix aber hatte stets die Artigkeit gehabt, sie sicher nach Hause zu geleiten, und ihr Verhältnis war ja auch im Laufe der Jahre sehr intim geworden.

Heute abend kochte es in Emily. Sie hatte von Anfang an die höchste Auffassung für diese „geheime Wissenschaft" zur Schau getragen, sich als von einer heiligen Mission erfüllt hingestellt, und war jetzt entrüstet über diese Profanierung der Sache seitens der Prinzessin.

„Mit ihr ist nichts ernst zu treiben", sagte sie, „und Du, Felix, warst heute auch in einem Seelenzustande, der für die Sitzung nicht taugte. Das Wort „unrein", das uns die Unsichtbaren zuschleuderten, war furchtbar wahr. Bildest Du Dir etwa ein, daß ich nicht in Deiner Seele lese? In die allergeheimsten Falten schaue ich hinein, das ist das geheimnisvolle Band, das uns verknüpft, das nie zu zerreißen ist."

Felix saß in seiner Wagenecke und rauchte seine Cigarette, der kleine glühende Punkt leuchtete in dem Dunkel des Coupés.

„So" — sagte er in einem unausstehlich lässigen Ton, — „dann müssen wir's abwarten. Wenn es die Himmlischen wirklich geknüpft haben, brauchen wir ja weiter nichts dazu zu thun."

„Felix! Fischblut! Mitunter könntest Du einen bis zur Raserei bringen. Du hast etwas mit der Röpke gehabt heute abend, das unreife Ding bildet eine gewaltige Störung in dem Zirkel; wenn die Prinzessin die nicht entfernt, kommt sie nie zum Ziele. Deine Seele aber beherrschte das Mädchen heute abend, und — lächerlich! — von Leidenschaft, die unter Deiner passiven Oberfläche lodert, nach der Deine Natur lechzt, davon ist kein Funke in ihr. Sie wird Dich nie berauschen, Dir nie selige Stunden schaffen, und an eine philisterhafte Ehe denkst Du nicht, die ist Dir ein Greuel, bis einmal Deine Stunde schlägt. Deine komplizierte, aus den feinsten Influenzen zusammengesetzte Persönlichkeit versteht nur eine — die Schwesterseele, welche die Vorsehung für Dich schuf."

Felix lachte kurz und trocken, aber obgleich er das that, obgleich sein nüchterner Geist sich energisch wehrte, solche Reden, durchweht von dem heißen Hauch der Leidenschaft, übten doch eine Wirkung auf ihn. Die Wirkung beseeligte ihn nicht, sie verstimmte ihn, aber er war nicht im stande, sie abzuschütteln. In einem Leben, wie er es führte, erschlaffte seine Willenskraft mehr und mehr, und sein Mark faulte an. Mit Ingrimm ward er sich dessen zuweilen bewußt.

„Du hast aber mehrere Bruderseelen in der Welt", sagte er jetzt lachend.

„Felix — durch solche Tiraden täuschest Du mich nicht. Du weißt genau, daß mein ganzes Sein aufgeht in Dir."

Ein vieldeutiges „Hm" schallte aus der Ecke zurück, der glimmende Punkt erlosch, die Cigarette war ausgegangen und wurde fortgeworfen.

„Und Klaus Hartwig?" sagte er langsam und fühlte, wie seine Nachbarin zusammenzuckte. „Er weilt aller Wahrscheinlichkeit nach nicht mehr unter den Lebenden", fuhr er fort, „er gehörte zu den Narren, welche ihr Herz festankern, wenn weiche

Arme sie umklammern und heiße Lippen sie küssen — aber es ist kein erhebendes Gefühl, solch' einen Vorgänger gehabt zu haben."

Emily zischte.

„Immer der verrückte Maler", stieß sie hervor, „wer hat Dich eigentlich auf den Gedanken gebracht — nein und tausendmal nein — ich habe ihn nie geliebt, er war mir der gleichgiltigste der Menschen."

„Verschwöre Dich nicht", meinte Felix spottend, „wir werden jetzt so vertraut mit den Abgeschiedenen, daß ich ihn ja einmal zitieren könnte, um die Wahrheit zu erfahren. Ich bin ein närrischer Kauz in dem Punkt, und ich sagte Dir es schon früher, ein unlöslich Band zwischen uns knüpft sich nicht eher, als bis ich weiß, ich war der erste, den Du geküßt."

„Felix, Du beleidigst mich unerhört."

„Ja — es ist schade, mir fehlt Deine Hellsehergabe; ich lese nicht so klar in Deiner Seele, wie Du in der meinen. Ich leugne es nicht ab, Du bist nicht die erste, die ich geküßt, und es mag ungerecht sein, wenn ich die Anforderung an Dich so streng stelle, aber Gott schuf die Männlein und Weiblein verschieden."

„Du bist heute abend in der Quällaune. O, ich kenne Dich", rief Emily wild, „und wenn ich nicht wüßte, daß Du der Meine bist mit Leib und Seele — ich könnte Dich hassen. Aber sieh', Felix, da ist etwas, stärker als Du und ich, wir sind an einander gekettet. Wann die äußere Form vor der Welt uns verbindet, das ist eine Frage der Zeit. Und diese Deine thörichte Eifersucht — Farçe ist es, Tyrannenlaune, und Dein Herz hat gar keinen Anteil daran."

„Möglich — jedenfalls bist Du sehr weise."

Der Wagen hielt, Emily war vor dem Quartier am Halleschen Ufer angelangt. Sie raffte ihr Kleid zusammen, er hielt ihre Hand fest, zog sie zu sich heran, und ihre Lippen begegneten sich in einem heißen Kusse. Dann huschte sie über das Trottoir und zog die Glocke für den Portier.

Felix schloß den Schlag und lehnte sich in die Wagenecke zurück. Sie war eine Circe — es mußte ein Ende gemacht werden.

Dreiundzwanzigstes Kapitel.

In Ottiliens Augen wollte kein Schlaf kommen in dieser Nacht. Sie war sonst meistens herzlich müde von dem unruhvollen Nichtsthun ihrer Tage und schlief dann traumlos und fest. Ihr Leben floß ja ohne Ereignisse, ohne Hoffnung dahin. Heute zuerst waren Möglichkeiten aufgetaucht, daß es noch einmal wieder eine andere Wendung nehmen könnte. Eine Heirat — — sie schauderte und verbarg ihr Haupt tief in die Kissen.

Kein Mann von denen, welche sie hier in diesen Jahren kennen gelernt, hatte ihr irgend einen Eindruck gemacht. Gleichgiltig, völlig kühl den oft feurigen Huldigungen gegenüber, hatte sie dazwischen gestanden. Sie war nicht thöricht genug, um sich dadurch blenden zu lassen, sie wußte, daß von diesen Kavalieren kein einziger es ehrlich meinte.

Machte Felix Waldstätten eine Ausnahme? Er war immer freundlich zu ihr gewesen, meinte er es ehrlich? Liebte er sie?

Liebe — kannte man in dieser überfeinerten Welt überhaupt das Gefühl, das sie unter Liebe verstand? Ihr stieg es heiß herauf, vor ihrem Geiste stand ein Bild, das sie bannen mußte — in die treuen Augen schaute sie nie mehr, sie selbst hatte sich geschieden von ihnen — vorbei, vorbei!

Sie zwang sich, ihre Gedanken auf den Baron Waldstätten zurückzulenken. Wenn er wirklich eine Neigung für sie gefaßt hätte, was aus seinem Benehmen wohl zu schließen war — würde er so viel Energie, so viel Mut besitzen, um den Standesvorurteilen zu trotzen? Wie kühl, wie nüchtern überlegte sie, das war jedenfalls keine Liebe, was sich in ihr regte. Heiße und kalte Schauer rüttelten sie, welche Zukunft — liebeleer so oder so! Sie wickelte sich fester in ihre seidene Decke und versuchte, die Gedanken zu bannen. Ach, könnte sie schlafen, ohne zu erwachen.

In den nächsten Tagen fiel es ihr auf, daß Baron Waldstätten ungewöhnlich lange Unterredungen mit der Prinzessin hatte. Sie mußten etwas Besonderes vorhaben. Die Prinzessin hatte auf der diesjährigen Kunstausstellung ein Bild erstanden — sie kaufte alljährlich einige Werke moderner Künstler — diesmal hatte sie eine sonderbare Wahl getroffen, über welche die Umgebung ihre Glossen machte.

Das Bild stellte eine holländische Kirmeß dar, und die Scenen ausgelassenster Natürlichkeit darauf waren zum Teil derart, daß sie nicht in den Salon einer Dame paßten. Die Prinzessin amüsierte sich aber gerade über diese, und sie debattierte und kritisierte mit Baron Felix oft lange vor diesem Werk moderner Realistik, wobei sie viel flüsterten.

Ottilie zerbrach sich mitunter den Kopf darüber, was sie mit einander vorhaben möchten.

So verging ungefähr eine Woche. Da erzählte ihr eines Abends die Prinzessin, daß das erwartete Medium, die Neapolitanerin Eusapia, begleitet von einem berühmten Professor, der bereits phänomenale Ereignisse mit ihr erzielt hatte, angekommen sei und beide am übernächsten Tage eine Sitzung in der Villa Sphinx halten würden.

Ottilie wußte, mit welcher Energie die Prinzessin das Erscheinen der Eusapia betrieben, welchen begeisterten Glauben sie den Berichten über dieselbe entgegengebracht hatte, und es fiel ihr daher auf, daß sie jetzt mit einem versteckten Humor, mit unterdrücktem Lachen von der Person und der bevorstehenden Sitzung sprach. Aber die Durchlaucht war ja sehr wechselvoll in ihren Neigungen und Ueberzeugungen.

Emily von Eichsfeld kam ein paarmal in diesen Tagen, um bei Ottilien zu forschen. Sie schien nicht in die Einzelheiten eingeweiht zu sein und war in sehr galliger Stimmung. Es war auch leicht erklärlich, wenn in ihrer leidenschaftlichen Seele sich jetzt arge und verzweifelte Gedanken tummelten; ihr Verhältnis zu Felix, das sie anfangs aus ehrgeiziger Berechnung geknüpft hatte und weil sie bei ihrem Temperament solcher aufregender Reizungen bedurfte, das aber allmählich wider ihren Willen ihr Herz in immer heißere Mitleidenschaft gezogen hatte, war ernstlich bedroht. Sie kannte ihn ja gründlich, seine ironischen Reden, die oft verletzend klangen, erregten ihr keine Furcht, aber jetzt war etwas Fremdes in ihm, und mehr als sein eigenes etwaiges Wollen oder Handeln fürchtete sie fremden Einfluß.

Ihr waren nicht alle ihre Berechnungen geglückt. Die Prinzessin, welche sie ganz zu gewinnen gehofft hatte, entschlüpfte ihr. Die Dame war absolut nicht lenkbar. Und diese hübsche Puppe Ottilie, mit der Felix gelegentlich liebäugelte und spielte, sie hatte sie stets für ungefährlich gehalten, aber — die Prinzessin konnte ein Interesse daran haben, die Fäden zu verknüpfen, welche ihr Gespinnst vernichteten.

Emily empfand etwas, was ihr unheimlich war, sie fühlte sich unsicher, zurückgeschoben — sie war nicht mehr Herrin der Situation. Was sollte dieser Humbug mit dem fremden Medium? Die nüchterne Dame glaubte schwerlich selbst daran, und Felix — er wich ihr aus, er verheimlichte ihr etwas. Wenn sie duldete, daß eine Regung seiner Seele ihr entging, war höchste Gefahr vorhanden. Sie hatte wiederholt versucht, ihn allein zu sprechen, es war ihr nicht gelungen, er vereitelte geschickt ihre Absicht.

Ottilie wußte augenscheinlich auch wenig, sie war überdies vorsichtig, sie ward geschult in ihrer Stellung. Emily sag schon lange auf der Lauer, eine Blöße bei ihr zu entdecken, die ihr eine Handhabe, gegen sie zu operieren, geboten hätte, denn schließlich wurde sie doch eine Feindin, mit der gerechnet werden mußte. So kam der Abend für die geplante Sitzung heran. Emily wurde durch ein im Auftrage der Prinzessin geschriebenes Billet Ottiliens dazu befohlen und ihr der Wunsch angedeutet, das fremde Medium scharf zu beobachten.

Ottilie und Baron Felix wurden angewiesen, die diesmal weit umständlicheren Vorbereitungen gemeinsam zu treffen.

Es wurde der Vorhang gezogen, das sogenannte Kabinett gebildet, die Thür dahinter, welche in den Bildersaal führte, aufs sorgfältigste doppelt verschlossen. Felix nahm selbst den Schlüssel an sich.

(Fortsetzung folgt.)

Von unsern deutschen Seeleuten in Ostasien.

Einem der „Köln. Ztg." zur Verfügung gestellten Privatbriefe entnehmen wir nachstehende Schilderung der Besetzung von Kiao-tschau durch deutsche Truppen:

„Wir haben heute hier ein ganzes Kapitel Geschichte gemacht. Während ich diese Zeilen schreibe, arbeitet der Telegraph schon nach allen Weltgegenden, um der staunenden Welt unsere „Heldenthaten" zu verkünden. Doch, um dich nicht länger auf die Folter zu spannen, höre: Wir lagen anfangs dieser Woche — S. M. Schiffe „Kaiser", „Prinzeß Wilhelm" und „Cormoran" — ganz friedlich in Schanghai und dachten nächstens nach Hongkong zu gehen, da kam am Dienstag (9. November) der Befehl, am nächsten Tag in See zu gehen. Vorher wurden allerlei geheimnisvolle Vorbereitungen getroffen. Wir beschafften eine Menge Geld, nahmen Dauerproviant für 25 bis 30 Tage an Bord u. s. w. Das Ziel der Reise war niemand bekannt. Wir gingen am Mittwoch in See und nahmen nach einigen Winkelzügen, die wohl die uns beobachtenden Engländer täuschen sollten, ausgeprägten Kurs nach Norden. Während der Fahrt wurde fieberhaft gearbeitet. Sämtliche Seitengewehre wurden geschärft, scharfe Patronen gefettet, die Boote mit allem zur Landung Nötigen versehen — der Zweck blieb noch immer unbekannt. Da gestern — Samstag, 13. November — früh ließ der Kommandant die ganze Besatzung auf dem Achterdeck antreten und las uns einen Divisionsbefehl vor, der etwa lautete:

Auf Befehl Sr. Majestät des Kaisers habe ich den mir unterstellten Schiffen der Kreuzerdivision den Auftrag zu übermitteln, für die jüngst erfolgte schändliche Ermordung deutscher Missionare zu Schantung von China die noch ausstehende Genugthuung zu erzwingen. Zu diesem Zwecke haben Sie die Kiao-tschau-Bai zu besetzen und die Aufgabe der Unternehmung mit allen Ihnen zu Gebote stehenden Mitteln durchzusetzen.

Unser Kommandant wies auf die Bedeutung dieses Befehls hin, und es war ein feierlicher Augenblick, als das brausende Hurra aus Hunderten von Kehlen, das Gelöbnis der Treue zu Kaiser und Reich bis zum Tode über das Meer dahinscholl. Du hättest die Begeisterung unserer Leute sehen sollen, du hättest sehen sollen, wie sie nachher von den an Bord als notwendige Bemannung des Schiffes zurückbleibenden Kameraden Abschied nahmen — z. B. mit den Worten: „Du, Karl, hier sind die Schlüssel, du weißt ja, das Bild unten in der Kleiderkiste, das schick' meiner Mutter, wenn ich dort bleibe," — und du müßtest zeitlebens diese goldenen Kerls gern haben. Nun, so schlimm, wie viele dachten, ist es nicht geworden. Aber das konnte ja niemand im voraus wissen, und die Mittel waren da, um manchem von uns das Lebenslicht auszublasen. Freilich, diese Mittel waren eben in den Händen von Chinesen.

Von hier ab nimmt nämlich die Sache einen etwas komödienhaften Verlauf. Als heute (Sonntag, 14. Nov.) unsere kombinierten Landungsabteilungen mit voranschreitender Musik im Sektionsmarsch von der Landungsstelle aus abrückten, da marschierten die Bewohner des Landes, offenbar froh über die hübsche Abwechslung, nach dem Takte der Musik vergnügt neben den Unsrigen her. Die 2—3000 Mann starke chinesische Besatzung, die gerade militärische Uebungen machte, räumte unterwürfig den Exerzierplatz, weil sie glaubte, wir wollten ein wenig exerzieren. Und ehe die Chinesen überhaupt eine Ahnung davon bekamen, was wir vorhatten, waren die wichtigsten Punkte des ganzen Gebietes besetzt. Der Oberbefehlshaber wurde herangeschleppt, und die kaiserliche Verfügung wurde ihm durch Dolmetscher vorgelesen. Der arme Kerl wurde kreidebleich. Wir stellten ihn vor die Wahl, entweder frei mit seinen Leuten abzuziehen und uns die paar Forts einzuräumen, oder es auf einen Kampf mit unserer gelandeten Division und unsern Panzerschiffen, von denen die schweren Geschütze klar zum Feuern drohend herüberschauten, ankommen zu lassen. Bedenkzeit drei Stunden. Na, der Mann that, was vom Standpunkte der Vernunft und der Menschlichkeit auch das einzig Richtige war, was er freilich, vom Standpunkte unseres militärischen Ehrgefühls betrachtet, nie und nimmer thun durfte: er holte schließlich seine Flagge nieder, gab seinen Offizieren und Mannschaften den Befehl zum Abrücken und ging den dornenvollen Weg, der ihn eigentlich zur Rechtfertigung vor seinen Kaiser führen sollte, meistens aber zur Hinrichtung führt. Der arme Mensch kann einem wirklich leid thun. Nun, vielleicht thut er doch noch, was er angeblich aus Rücksicht auf seine Familie nicht thun darf, nämlich er stellt sich unter unsern Schutz und wird deutscher Unterthan. Noch schlimmer daran sind übrigens die armen chinesischen Soldaten, die heute Nacht unter freiem Himmel schlafen müssen. Die armen Kerls sind mit dem Bündel unter dem Arm lumpig und ohne Nahrung ausgezogen. Wo sollen sie hin? fragen wir uns, wenn wir selbst nicht Rat schaffen. Freilich, noch schlechter wäre es ihnen ergangen, wenn es zum wirklichen Kampfe gekommen wäre. Um 3 Uhr nachmittags stieg unter den Klängen der Nationalhymne, den Ehrenbezeugungen der Fahnenwache und dem Donner der Salutgeschütze unserer Schiffe die deutsche Kriegsflagge an demselben Flaggenmaste empor, an dem zuvor der weiße Drache in blauem Felde niedergegangen war. Unsere Landungsdivision hält die Forts besetzt, wo man übrigens eine Unmenge Granaten und Pulver, indes ungehütet und verwahrlost, gefunden hat, und wir an Bord sind gerüstet, um nötigenfalls jeden Augenblick unsere Geschütze spielen zu lassen. Daß wir so ganz unangefochten uns des neuen Landes, der ersten deutschen Besitzung in Ostasien, freuen sollen, will uns noch nicht so recht in den Kopf, denn es scheint ein fruchtbares, gesegnetes Fleckchen Erde zu sein. Aber ehe sie uns die deutsche Kriegsflagge dort an Land niederholen, müssen sie uns manchen Blutstropfen opfern, denn wir geben das Errungene nicht so leichten Kaufes auf wie die Chinesen. Das ist die einmütige Gesinnung bei uns allen.

Kunst, Wissenschaft und Litteratur.

Heidelberg, 27. Dez. Der hier lebende Komponist Heinrich Neal, Direktor der Heidelberger Musikschule, hat eine Operette: „Sergeant Crespo" komponiert, die in nächster Zeit am Gärtnerplatztheater in München zur Aufführung gelangt.

— Der lustig Schwoab. Eine Sammlung heiterer Anekdoten und Witze. Mit 11 Illustr. Verlag von Rob. Lutz, Stuttgart. (Preis 30 Pf.) Diese von dem gemütvollen Schwaben Heerbrandt Herausgeber des „Schwäbischen Wochenblattes" in New-York, veranstaltete „Sammlung schwäbischer Anekdoten und Witze" enthält wohl das beste und volkstümlichste, das auf diesem Gebiete in unserem Lande existiert. In der heutigen Zeit fader Witze und Kalauer, die ganz zu dem modernen Gigerltum passen, thut dem noch nicht zu sehr verfeinerten Schwaben die derbe Hausmannskost dieser Sammlung ordentlich wohl. Der Preis für das 96 Seiten starke Heft in hübscher Ausstattung ist sehr billig. In jeder Buchhandlung vorrätig.

Verschiedenes.

Die Verwendbarkeit des Kinematographen zieht immer weitere Kreise. Nachdem er allerlei Genrescenen, das Straßenleben großer Städte u. s. w. in beweglichen Bildern vor Augen geführt, das Spiel der Wellen und ähnliches naturgetreu geschildert hat, ist man weiter gegangen. Man hat von einem fahrenden Eisenbahnzuge aus die Gegend aufgenommen und läßt diese nun an den Zuschauern vorbeiziehen. Noch nicht genug. Der Sekretär der Pariser Astronomischen Gesellschaft, Camille Flammarion, hat den Himmel selbst auf ein kinematographisches Band aufgenommen und läßt alle Erscheinungen, die sich innerhalb 16 Stunden am Himmel abspielen, in zwei Minuten an den Zuschauern vorüberziehen. Die Vorstellung beginnt mit einem glänzenden Sonnenuntergang, dann erscheint der Mond mit den Sternen, die Sternbilder ziehen vorüber, es dämmert und die Sonne geht wieder auf. So können die Pariser jetzt die Wunder des Himmels betrachten, ohne das Weichbild ihrer Stadt zu verlassen. Aber immer noch nich genug: Flammarion zeigt auch die Erde, wie sie vom Monde gesehen sich darbietet. Wie er die Aufnahmen gemacht hat? Er nahm einen genau hergestellten Erdglobus, der durch ein Uhrwerk gedreht wird, und beleuchtete ihn durch eine Lichtquelle. Nun sieht man auf den Bildern, und folglich im Kinematographen, wie die Weltteile und die Meere aus dem Dunkel hervortauchen, das Tageslicht genießen, und allmählich wieder untergehen. Den Hintergrund bildet der gestirnte Himmel. Diese Vorführung soll in Paris außerordentlichen Erfolg haben. Flammarion ist damit noch nicht zufrieden, sondern arbeitet daran, auch die übrigen Planeten unseres Sonnensystems in ähnlicher Weise sich vor den Zuschauern bewegen zu lassen.

Ein Heiratsvermittler. Vor der Strafkammer in Köln standen der Agent und Heiratsvermittler Wilhelm Albert von dort und seine Gehilfin, die Witwe Laura Lancelle aus Ehrenfeld. Albert veröffentlichte in den Zeitungen Inserate, laut deren ein junges, hübsches Mädchen, Metzgerstochter, mit 70-, 80-, 100- oder 180 000 M. Vermögen einen Mann sucht. Eine Auftraggeberin dazu hatte er aber nicht, er hörte vielmehr nur, daß ein gewisses Mädchen von Köln Vermögen haben sollte; sie ist auch keine Metzgerstochter, sondern hat nur einen Bruder gehabt, der dieses Geschäft betrieb. Das Mädchen weiß ebenso wenig wie seine Mutter von den Machenschaften Alberts das geringste, auch hat es thatsächlich nur ein ganz bescheidenes Vermögen zu erwarten. In einem andern Falle inserierte der Angeklagte wie folgt: „Eine hübsche, junge Dame von hervorragender Bildung, 1 Mill. Mark Mitgift, sucht auf diesem Wege einen Lebensgefährten." Er hat von einer Näherin gehört, daß in Montigny bei Metz eine junge Dame lebt, die ein Vermögen in solcher Höhe zu erwarten habe, und vermittelt nun dieser Dame einen Mann. Die Dame und ihre Familie haben heute noch keine Ahnung von den freundlichen Absichten des Herrn Albert. Aber auch auf Anzeigen heiratslustiger Männer schreibt Herr Albert, bietet den Suchenden seine Dienste an und hat stets passende Damen bereit. Das heißt, eigentlich hat er sie nicht, aber das macht nichts, denn seine Gehilfin Frau Lancelle führt sich unter irgend einem Vorwande in fremde Häuser ein und rückt nun mit der Versuchung heraus. Den Müttern stellt sie vor, daß ein Verwandter von ihr die hübsche Tochter des Hauses auf der Straße oder im Zoologischen Garten gesehen, sich in sie verliebt habe und sie um jeden Preis heiraten müsse. Albert besucht die betreffenden Leute gleichfalls und dringt darauf, den Besuch von Heiratskandidaten zu gestatten. Ueberall erfolgt zwar Abweisung, aber trotzdem werden die Damen nun von Heiratslustigen besucht. Die nach den Rosenketten der Eine verlangenden Männer gehen dagegen sämtlich auf den von dem Angeklagten gelegten Leim; ihm verfallen Bürgerliche und Adelige, Fabrikdirektoren und Arbeiter, Posthilfsboten, Aerzte, General-Agenten, Kaufleute, Beamte, junge Burschen, Grauköpfe und Glatzköpfe; sie alle nehmen die Dienste des Albert zur Erlangung eines reichen Mädchens in Anspruch und zahlen Beträge von 1.50 M. bis 100 M. dafür. Die jungen und schneidigen Leute gehen mit keckster Stirne in ihnen völlig fremde Häuser zu völlig unbekannten Personen, um die betreffenden jungen Mäd-